

Kirchengemeinden rücken zusammen

Der Mitgliederrückgang und weniger Pfarrer haben Konsequenzen. Damit beschäftigt sich die Synode des Evangelischen Dekanats Coburg.

Von Martin Koch

Rödental – Der Arbeitstitel „Profil und Konzentration“, unter dem sich die Synode des evangelischen Dekanatsbezirks Coburg am Samstag zu ihrer Frühjahrstagung im ehemaligen Kloster Mönchröden versammelt hatte, klingt zunächst abstrakt. Hinter diesen beiden Schlagworten verbirgt sich aber ein tiefgreifender Reformprozess, mit dem sich die evangelisch-lutherische Kirche in Bayern für die nächsten Jahrzehnte fit machen will.

Die bayerische Landeskirche muss sich mit drei weniger erfreulichen Entwicklungstendenzen auseinandersetzen. Die Mitgliederzahlen gehen zurück, in der Konsequenz auch die Finanzausstattung, und der geistliche Nachwuchs wird weniger. „In den nächsten 15 Jahren wird bei uns die Zahl der Pfarrer um bis zu 25 Prozent sinken; ähnlich ist es bei unseren Religionslehrern und Kirchen-

musikern“, prognostizierte Kirchenrat Thomas Prieto-Peral, Planungsreferent im Landeskirchenamt in München. „Wir können also nicht mehr alles machen und müssen uns auf das konzentrieren, was uns wichtig ist und wozu Kirche heute besonders gebraucht wird.“

Angesichts der eher schlechten Aussichten, verfielen die Vertreter der rund 50 Kirchengemeinden des Dekanats Coburg am Samstag aber keineswegs in eine kollektive Depression. Sie wollen die Herausforderungen der Zukunft kreativ annehmen. Die Gemeinden als identitätsstiftender Ausdruck von Kirche vor Ort sollen auf jeden Fall erhalten bleiben. Aber es müsse ja nicht jeder überall alles machen. Da können die Gemeinden schon enger zusammenrücken und Synergien erschließen, etwa beim Personaleinsatz.

Da haben die Synodalen im Kloster Mönchröden fleißig in den Kleingruppen mitgedacht und Ideen artikuliert. Zeitversetzte Gottesdienstzeiten könnten die Arbeitszeiten von Pfarrern und Kirchenmusikern bündeln. Jede Gemeinde könnte sich auf ihre Schwerpunkte konzentrieren. Kirchenrat Prieto-Peral nannte das Beispiel einer Kirchengemeinde, die mit viel Energie und wenig Erfolg über Jahre hinweg ver-

sucht habe, eine Jugendarbeit aufzubauen. Eine Sozialdatenanalyse habe dann offenbart, dass es in diesem Gemeindegebiet nur wenig Jugendliche gegeben habe. „Jetzt wird das nicht



„Wir können nicht mehr alles machen.“

Thomas Prieto-Peral,
Planungsreferent im
Landeskirchenamt



„Kirche befindet sich im Reformstress.“

Stefan Kirchberger,
evangelischer
Dekan in Coburg

mehr gemacht, und Energie ist frei für die Seelsorge an den zahlreichen Senioren am Ort.“

An Orten mit mehreren Kirchengemeinden, zum Beispiel in Coburg, könnte ein zentrales Pfarramtsbüro die Verwaltungsaufgaben bündeln. Ein Nebeneffekt wäre die bessere Erreichbarkeit, der Frust durch die Ver-

wendung eines Anrufbeantworters würde vermieden.

„Kirche befindet sich im Reformstress“, stellte Dekan Stefan Kirchberger fest. Diesen Reformstress habe es aber eigentlich schon immer gegeben. Die Lebensgeschichten der Menschen seien individueller und unkirchlicher geworden. „Dem Zeugnis von der Liebe des menschengewordenen Gottes sollte sich die Kirche unterordnen“, sagte Dekan Andreas Kleefeld. „Unsere Kirchengemeinden sind kein Selbstzweck!“

Eine wichtige Rolle gestand Monika Biederer vom Kirchenvorstand der Johanneskirchengemeinde in den Coburger Stadtteilen Hut und Wüstenahorn den elektronischen Medien zu. Dort könne man die junge Generation erreichen. Allgemein wurde aber in der Debatte auch festgestellt, dass die Erreichbarkeit der Kirche über soziale Netzwerke und andere elektronische Medien auf jeden Fall noch ausgebaut werden müsse. Eine andere Erkenntnis ist, dass die Anzahl der Gottesdienstteilnehmer über Funk und Fernsehen mittlerweile fast so hoch sei wie die Zahl der Gottesdienstbesucherinnen und -besucher direkt in der Kirche.

Fotos: M. Koch / Evangelische Landeskirche